

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 30 (1885)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 45.

Erscheint jeden Samstag.

7. November.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Pettzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Die Neugestaltung des Rechenunterrichtes durch Pestalozzi. I. — J. C. Frey. † — Korrespondenzen. Glarus. — Amtlichen Mitteilungen. —

R. Die Neugestaltung des Rechenunterrichtes durch Pestalozzi.

I.

Jahrhunderte lang war der Schulwagen im alten Geleise fortgerollt. Da trat im Anfang unseres Jahrhunderts Heinrich Pestalozzi mit der Forderung auf, „der europäische Schulwagen müsse umgekehrt und auf ein anderes Geleise gebracht, der Unterricht, was bisher durchaus nicht geschehen sei, den ewigen Gesetzen unterworfen werden, nach denen der menschliche Geist sich entwickelt“. Durch zwei Lebensaufgaben, die er sich stellte und an deren Lösung er eine wechsel- und mühevollen Arbeit von fünfzig Jahren setzte, hat er sich wie kein anderer das hohe Verdienst einer durchgreifenden Erneuerung der wissenschaftlichen und praktischen Pädagogik erworben. Die eine Aufgabe bestand darin, die Gesetze zu erforschen, nach denen die physischen und geistigen Kräfte des Kindes sich entwickeln; die zweite hatte den Zweck, die Erziehungs- und Unterrichtsmittel so zu gestalten, dass sie den Entwicklungsgesetzen der Menschennatur entsprechen. Schon in Burgdorf hatte er nach beiden Seiten erfreuliche Ziele erreicht und konnte 1801 mit seinem bedeutendsten pädagogischen Werke hervortreten: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.“ Die Grundsätze, welche er darin entwickelt, fanden ihre nächste Verwertung in den drei berühmten „Elementarbüchern“ von 1803. Die vollendetste Anwendung derselben zeigte der *Rechenunterricht*. War er bisher trotz einzelner Morgenstimmen ein blosses Tafelrechnen, so wurde er jetzt zum Kopfrechnen; war er bislang lediglich Zifferrechnen, so wurde er nun Zahlenrechnen; was bis dahin totes Gedächtniswerk geblieben war, wurde nunmehr lebenweckende Geistesarbeit, eine wahre Gymnastik der Anschauungs-, Vorstellungs- und Denkkräfte.

Wir vergegenwärtigen uns zunächst die didaktischen

Grundsätze, auf denen das Gebäude ruht, um hernach die praktische Ausführung, welche das Elementarbuch bietet, und endlich die Erfolge, welche erzielt wurden, etwas näher ins Auge zu fassen.

1) Die Grundsätze.

Sie drehen sich um zwei Angelpunkte. Der eine ist die *Anschauung* als das Fundament, von dem aller Unterricht ausgehen und auf das er sich beziehen soll; der andere ist der *lückenlose Fortschritt* als der Weg, der bei keinem Lehrgegenstande, am wenigsten im Rechenunterrichte, fehlen darf. Von der Anschauung selbst ist aber die pädagogische Förderung derselben, und vom lückenlosen Fortschritte ist das notwendige Verweilen bei den einzelnen Punkten zu unterscheiden. So ergeben sich die nachfolgenden vier Grundsätze, welche den Pestalozzischen Rechenunterricht bestimmen.

1) *Der Unterricht gehe von der Anschauung aus!* Pestalozzi stellt die Anschauung als das unerlässliche Fundament hin, auf dem alle wirkliche Bildung ruhe; der deutliche Begriff aber ist ihm das Ziel, welches zu erstreben und zu erreichen ist. „Ich habe, sagt er, den höchsten, obersten Grundsatz des Unterrichtes in der Anerkennung der Anschauung als dem absoluten Fundament aller Erkenntnis festgesetzt und mit Beseitigung aller einzelnen Lehren das Wesen der Lehre selbst und die Urform aufzufinden gesucht, durch welche die Ausbildung unseres Geschlechtes durch die Natur selber bestimmt werden muss.“ Um den Zeitübeln zu begegnen, sei kein anderes Mittel möglich, „als die Rücklenkung von der Oberflächlichkeit, Lückenhaftigkeit und Schwindelköpferi unseres Volksunterrichtes zur Anerkennung, dass die Anschauung das absolute Fundament aller Erkenntnis sei, mit anderen Worten, dass jede Erkenntnis von der Anschauung ausgehen und auf sie müsse zurückgeführt werden können“ (Wie Gertrud ihre Kinder lehrt; 9. Brief).

Also nicht Worte und Zeichen, sondern vor allem die Sache und ihre Anschauung! Dies galt nun auch für den Rechenunterricht. Freilich kann man die Zahl nicht anschauen, weil sie ein Abstraktum, ein Begriff ist; anschauen kann man nur die Ziffern, welche Zahlen bezeichnen, und die Gegenstände, welche das Substrat der Zahlen sind. Und da die Anschauung der Ziffern als eines willkürlich gewählten Zeichens für bereits gewonnene Zahlbegriffe zur Erzeugung dieser letztern absolut nichts beiträgt, so begann Pestalozzi seine Rechenübungen mit dem Zählen wirklicher Gegenstände, von denen das Kind mit Notwendigkeit die ersten Zahlbegriffe abstrahiert. Aber auch wenn diese vorhanden waren, liess er sie nicht sofort durch Ziffern bezeichnen, sondern wählte dazu Realzeichen, nämlich Striche, die ganz geeignet sind, auch das Verhältnis der Zahlen unter einander zu veranschaulichen.

2) *Die Anschauung werde pädagogisch geleitet!* Die Mittel dazu sind die *Anschauungskunst* und die Verbindung der *Sprache* mit der Anschauung. Pestalozzi unterscheidet zwischen Anschauung und Anschauungskunst. „Wenn man die Anschauung im Gegensatz zur Anschauungskunst einzeln und für sich betrachtet, so ist sie nichts anderes als das blosse Vor-den-Sinnen-stehen der äussern Gegenstände und die blosse Regemachung ihres Eindrucks; mit ihr fängt die Natur allen Unterricht an; der Säugling geniesst ihn; die Mutter gibt ihn; aber die Kunst hat (bisher) nichts getan, hierin mit der Natur gleichen Schritt zu halten.“ Da muss also die Erziehungskunst eintreten, und die Veranstaltungen, welche sie trifft, um den sinnlichen Eindruck durch geordnete Übungen zur bestimmten und klaren Erkenntnis zu erheben, nennt Pestalozzi die *Anschauungskunst*. „Der erste Kurs des Buches der Mütter ist nichts anderes als ein Versuch, die Anschauung selber zur Kunst zu erheben.“ „Der Weg zu deutlichen Begriffen beruht auf einer ihrem Verstande angemessenen Anordnung des Klarmachens aller Gegenstände, deren Deutlichkeit man bezweckt. Diese Anordnung aber beruht hinwieder auf der Vereinigung aller Kunstmittel, durch welche die Kinder dahin gebracht werden, sich über die Beschaffenheit aller Dinge und vorzüglich über Mass, Zahl und Form eines jeden Gegenstandes bestimmt auszudrücken. Auf diesem Wege und auf keinem andern kann das Kind zu Definitionen hingeführt werden, die ihm Begriffe von den zu definierenden Sachen geben. Denn Definitionen sind nichts anderes als der einfachste und reinste Ausdruck deutlicher Begriffe; sie enthalten aber für das Kind nur insoweit wirkliche Wahrheit, als sich dasselbe des sinnlichen Hintergrundes dieser Begriffe mit grosser umfassender Klarheit bewusst ist. . . . Schwämme wachsen beim Regenwetter schnell aus jedem Misthaufen, und auf gleiche Weise erzeugen anschauungslose Definitionen ebensoschnell eine schwammige Weisheit, die aber am Sonnenlichte schnell sterben und den heitern Himmel als das Gift ihres Daseins anerkennen muss. . . . Weisheit in der Führung zur Anschauung ist

also offenbar der Anfangspunkt, auf welchem die Kettenfolge der Mittel, zu deutlichen Begriffen zu gelangen, gebaut werden muss, und es ist offenbar, dass das letzte Ausreifen des Zieles alles Unterrichtes, die Deutlichkeit eines jeden Begriffes, ebenso wesentlich von der vollendeten Kunst seines ersten Entkeimens abhängt“ (a. a. O. 10. Brief).

Pestalozzi verlangt aber auch, dass alles, was durch Anschauung aufgefasst wird, sogleich im richtigen *Wort* seinen Ausdruck finde, indem erst dadurch die Anschauung behalt- und mitteilbar gemacht und zur vollen Klarheit gebracht werde. Er erinnert an die Stelle im ersten Buch Moses: „Gott der Herr brachte zu Adam alle Tiere auf Erden und alle Vögel unter dem Himmel, dass er sie *anschau*e und *benenne*.“ Und Adam gab jeglichem Tiere seinen Namen.“ — „Das Kind, fordert Pestalozzi, muss *reden* lernen, ehe es mit Vernunft zum Lesen geführt werden kann. Ich kette aber auch die Kunst, die Kinder reden zu lehren, an die Intuitionsbegriffe, die ihnen die Natur gibt, und an diejenigen, die ihnen durch die Kunst gegeben werden sollen.“ So sehr Pestalozzi gegen das leere „Maulbrauchen“ eifert, so sehr dringt er darauf, dass alles, was erkannt worden, von den Kindern in klarer Rede ausgesprochen und wiederholt werde, „bis es ihnen so geläufig ist, wie das Vaterunser und die heiligen zehn Gebote“.

Dieser Forderung wurde auch im Rechenunterrichte mit aller Konsequenz nachgelebt. Pestalozzi war sich dieses Vorzugs seiner Methode wohl bewusst. Er sagt: „Meine Unterrichtsweise zeichnet sich vorzüglich darin aus, dass sie von der Sprache als Mittel, das Kind von dunklen Anschauungen zu deutlichen Begriffen zu erheben, einen grösseren Gebrauch macht, als es bisher geschehen ist. . . . Die Sprache ist eine Kunst, sie ist eine unermessliche Kunst oder vielmehr der Inbegriff aller Künste, wozu unser Geschlecht gelangt ist. Sie ist im eigentlichen Sinne Rückgabe aller Eindrücke, welche die Natur in ihrem ganzen Umfange auf unser Geschlecht gemacht hat; also benütze ich sie und suche am Faden ihrer ausgesprochenen Töne beim Kinde eben die Eindrücke selbst wieder hervorzubringen, welche beim Menschengeschlechte diese Töne gebildet und veranlasst haben. Das Geschenk der Sprache ist gross. Sie gibt dem Kinde in einem Augenblicke, wozu die Natur Jahrtausende brauchte, um es dem Menschengeschlechte zu geben. Man sagt vom elenden Stier, was wäre er, wenn er seine Kraft kennte? — und ich sage vom Menschen, was wäre er, wenn er seine Sprachkraft ganz kennte?“ (a. a. O. 7. Brief).

3) *Der Unterricht schreite lückenlos fort!* In dieser Forderung haben wir eine subjektive und eine objektive Seite zu unterscheiden. In ersterer Hinsicht verlangt dieselbe, dass der Unterricht jedes Faches einen Gang einschlage, welcher dem Gange in der Entwicklung der jugendlichen Kräfte vollkommen entspricht. Es ist also jede Kraft in dem richtigen Zeitpunkte, den die natürliche Entwicklung aufweist, durch den Unterricht anzuregen

und in der Folge durch stetige und stufenweise Übung, die keine Sprünge macht und keine Lücken lässt, bis zu ihrer bestimmungsgemässen Vollkommenheit zu fördern. „Aller Unterricht des Menschen ist nichts anderes als die Kunst, dem Haschen der Natur nach ihrer eigenen Entwicklung Handbietetung zu leisten, und die Kunst beruht wesentlich auf der Verhältnismässigkeit und Harmonie der dem Kinde einzuprägenden Eindrücke mit dem bestimmten Grade seiner entwickelten Kraft. Es gibt also notwendig in den Eindrücken, die dem Kinde durch den Unterricht beigebracht werden müssen, eine *Reihenfolge*, deren Anfang und Fortschritt dem Anfange und Fortschritte der zu entwickelnden Kräfte des Kindes genau Schritt halten soll. Ich sah bald, die Ausforschung dieser Reihenfolge in der ganzen Umfassung der menschlichen Erkenntnisse und vorzüglich in den Fundamentalpunkten, von denen die Entwicklung des menschlichen Geistes ausgeht, sei der einfache und einzige Weg, jemals zu wahren, unserer Natur und unseren Bedürfnissen genug tuenden Schul- und Unterrichtsbüchern zu gelangen. Ich sah ebensobald ein, dass es in der Verfertigung dieser Bücher wesentlich darauf ankommen müsse, die Bestandteile eines jeden Unterrichtes nach dem Grade der steigenden Kräfte der Kinder zu sondern und in allen drei Fächern mit der grössten Genauigkeit zu bestimmen, was von diesen Bestandteilen für jedes Alter des Kindes passe, um ihm einerseits nichts von dem vorzuenthalten, wozu es ganz fähig ist, andererseits es mit nichts zu beladen und mit nichts zu verwirren, wozu es nicht ganz fähig ist“ (a. a. O. 1. Brief).

Wie im Kinde die Elementarkräfte, so suchte Pestalozzi auch in den Lehrgegenständen die Elemente aufzufinden, um in lückenloser Folge vom Einfachen zum Zusammengesetzten und zur Bewältigung des Ganzen fortzuschreiten. Der Gegenstand hat nicht minder seine objektive Bestimmtheit und Gliederung, als das Kind seine subjektiven Kräfte mit ihrer gesetzmässigen Entwicklung. Die Pestalozzische Methode suchte beiden Seiten gerecht zu werden und beide in Übereinstimmung zu bringen. „In solcher Gestaltung des Unterrichtes sind Natur und Kunst aufs innigste vereinigt.“

Im Pestalozzischen Rechenunterricht fand der Grundsatz des lückenlosen Fortschrittes die strengste Anwendung.

4) *Keine Übung werde verlassen, bevor sie völliges Eigentum des Schülers geworden ist!* Das Verweilen bei jeder Übung bis zu ihrer sichern und fertigen Ausführung ist eine Hauptforderung Pestalozzis. Er kannte und übte die Tugend des Ausharrens auf den ersten Punkten, wodurch „bei den Kindern Fundamente von Einsichten und weiteren Fortschritten gelegt werden, die auf keine andere Weise erzielt werden können“. Sein Gehülfe Buss erzählt von den ersten Tagen seiner Vereinigung mit Pestalozzi: „Ich glaubte im Anfange, das zu lange Verweilen auf einem Punkte halte die Kinder zu sehr auf; als ich aber die Vollkommenheit einsah, zu der er seine Kinder in den

ersten Anfangspunkten ihrer Übungen brachte, erschien mir das Umherflattern und das Sprüngenmachen, das mir der Unterrichtsgang meiner Jugend erlaubte, zum ersten male in einem nachteiligen Lichte und erzeugte in mir den Gedanken, dass, wenn man mich in den ersten Anfangspunkten so lange und so fest angekettet hätte, ich darnach in den stand gekommen wäre, mir für das Weiterstreiten zu den höheren Punkten selbst helfen zu können. Dieser Gedanke stimmt auch ganz mit Pestalozzis Grundsatz überein, die Menschen durch seine Methode dahin zu bringen, sich selbst helfen zu können, da ihnen, wie er sagt, auf Gottes Boden niemand hilft und niemand helfen kann“ (a. a. O. 3. Brief).

Wir werden im folgenden Abschnitt an passender Stelle ein Zitat aus der „Anschauungslehre der Zahlverhältnisse“ bringen, welches zeigt, was für einen Wert Pestalozzi gerade im Rechenunterricht auf den besprochenen vierten Grundsatz legte.

(Fortsetzung folgt.)

J. C. Frey. †

Am 13. Oktober dieses Jahres starb in Uster nach schwerer Krankheit im Alter von erst 51 Jahren der Primarlehrer *Johann Konrad Frey*, ein Mann, der eine solche Fülle von Vorzügen des Geistes und Charakters in sich vereinigte, dass er zu den *Besten* im Kreise der zürcherischen Lehrerschaft gezählt werden dürfte und es wohl verdient, dass man seiner auch in diesen Blättern gedenke.

Eines biedern Landmannes Sohn (geboren im Jahr 1834 in dem Bergdörfchen *Hagenbuch* bei *Elgg* an der Thurgauer-Grenze), wuchs er in sehr einfachen Verhältnissen auf und hatte das Glück, eine gute Sekundarschule besuchen zu dürfen. Seines Lehrers, des vortrefflichen, leider allzufrüh (in Wädensweil) verstorbenen *Hasler*, hat er sich oft dankbar erinnert. Derselbe weckte durch privaten Unterricht in dem regsamen Knaben besonders auch die Freude an der Musik.

Im Frühjahr 1851 trat Frey in das unter *Heinrich Zollingers* Direktion stehende Lehrerseminar in Küsnacht und erwarb sich nach dreijährigem Besuche desselben das Lehrerpateat. Am nachhaltigsten wirkte hier auf ihn der Unterricht des Lehrers der deutschen Sprache und Geschichte, *Heinrich Stiefel*, und man kann wohl sagen, dass der mächtige „Trieb zum Vaterlande“, der Freys Wesen zeitlebens so schön geschmückt hat, ganz besonders von den Geistesfunken dieses talentvollen Mannes gefördert worden ist.

Im Sommer 1854 war er zuerst als Vikar an einer ungeteilten Schule, in *Ottikon* bei *Gossau* tätig und kam im Herbst desselben Jahres nach *Wermatsweil* bei Uster, der einstigen Heimat des berühmten Kleinjogg. Da war für das Wirken eines aufstrebenden jungen Lehrers ein durchaus günstiger Boden, und unser Freund befand sich in der Tat unter dieser intelligenten Bauersame und ihrer geweckten Schuljugend sehr wohl. An geistiger Anregung fehlte es ihm auch nicht; denn in dem nahen Uster lebten die leuchtenden Koryphäen des Fortschrittes, die *Grunholzer*, *Boller* und *Sieber*, deren Beispiel und warme Freundschaft mächtig auf seine Geistesrichtung und die Entwicklung seines Charakters einwirkten. In seiner kleinen Schule (sie zählte in allen 6 Klassen kaum mehr als 30 Schüler) arbeitete er mit einem Feuereifer und einer Hingebung, die ihm rasch die innige Liebe der Kinder und die ungeteilte Sympathie der Väter und Mütter erwarb. Einer seiner damaligen

Schüler (jetzt Professor an der obersten Schulanstalt des Landes) rühmt, wie Frey es verstanden habe, die Knaben für die Geschichte des Schweizervolkes zu begeistern, und namentlich auch, wie solid und klar er den Sprachunterricht erteilt habe. — Neben der Schultätigkeit fand er noch Musse genug zur Leitung mehrerer Gesangvereine in und ausser Wermatsweil, wie er sich denn überhaupt um die Veredlung des gesellschaftlichen Lebens seiner Schulgemeinde grosse Verdienste erwarb. Seine ersten *oratorischen* Leistungen waren einige wohlgedachte und packende „freie“ Vorträge vor der Einwohnerschaft in Wermatsweil, die auf seine Initiative hin sich am Sylvesterabend im Schulhause zu einer traulichen Feier zusammenfanden. Der Grundton dieser Reden war eben jener reine Patriotismus, der den Mann stets erfüllte und allen seinen öffentlichen Kundgebungen einen wunderbaren Zauber verlieh.

Gegen Ende der Fünfzigerjahre gründete Frey einen eigenen Hausstand. Die karge Lehrerbesoldung mahnte aber zu grosser Sparsamkeit — und die intelligente und energische Frau genirte sich nicht, in der Amtswohnung den *Seidenwebstuhl* aufzupflanzen, um durch tapfere Arbeit die Einkünfte zu mehren. — Nun kam im Herbst 1861 ein ehrenvoller Ruf an die Dorfschule in *Horgen*, dem Frey, namentlich aus Rücksicht auf die sich vergrössernde Familie, Folge leistete. Der Abschied von Wermatsweil, mit dessen braven Bewohnern er auf ausserordentlich freundschaftlichem Fusse stand, fiel ihm sehr schwer, und er konnte sich lange nicht mit den total veränderten Verhältnissen in seiner neuen Stellung befreunden. *Horgen* war nämlich schon damals ein Ort mit förmlich kleinstädtischem Charakter. Was den von aussen Kommenden hauptsächlich unangenehm berührte, war ein Druck, der auf dem gesellschaftlichen Leben lastete infolge eines von den Vornehmen eifrig gepflegten *Kastengeistes*. Damit im Zusammenhang stand die — oft freilich zu lächerlicher Karrikatur herabsinkende — Nachahmung grosstädtischen Tones und aristokratischer Etiquette. Unter dem Einfluss geistig vorragender und energischer Männer — wie Nationalrat Widmer-Hüni und Sekundarlehrer Schächli — besserte sich zwar manches, und gerade zu Anfang der Sechzigerjahre sprudelte inmitten der spießbürgerlichen Gesellschaft dieses Dorfes ein fröhlicher Quell geistigen Lebens. Es dauerte nicht lange und die Vorzüge Freys als Schulmann fanden — allerdings bloss in einem engern Kreise denkender Schulfreunde — volle Anerkennung. Es war ein wahrer Genuss, seinem Unterrichte beizuwohnen: mit *wenig* Worten, aber stets in schöner, klarer und einfacher Form führte er einen neuen Gegenstand den Schülern vor — und bewahrte dabei eine imponierende Ruhe und einen hohen Ernst, der gemildert wurde durch einen leisen Zug warmer Gemütlichkeit und einen feinen kindlichen Humor. Seine Schule ragte keineswegs mit sogenannten „Glanzleistungen“ über andere hervor; aber der Lehrer verstand es, sich auf das Wesentliche zu beschränken und dieses so durchzuarbeiten, dass auch der schwächste Schüler sein redlich Teil dabei gewinnen konnte. Den Turnunterricht der Realschulen, welcher damals im ganzen Kanton noch „in den Windeln“ lag, leitete Frey in muster-gültiger Weise nach einer durchaus selbständig geschaffenen Methode. — Er gründete den Turnverein und blieb bis zu seinem Wegzug von Horgen dessen Präsident; ja er war den jungen Leuten noch mehr — ein väterlich besorgter Freund, dessen Rat und Mahnung alle gerne gehorchten. Im Sängerverein, der unter Widmer-Hüni's trefflicher Leitung damals auf der Höhe seines Ruhmes stand, sang er als vorzüglicher Bass kräftig mit und half die ersten Lorbeeren an den eidgenössischen Festen in *Chur* und *Bern* (1862 und 1864) erkämpfen. Im Kreise der Kollegen, die in regelmässigen Zusammenkünften bald ernste Debatten über politische und Schulfragen führten, bald der ungezwungenen heitern Geselligkeit sich hingaben, wurde Frey, dessen Reden stets den scharfen und sichern Denker

verrietten und dessen edles Herz allen Redlichen liebevoll entgegen schlug, mehr und mehr ein von allen geschätzter Freund. Das Schulkapitel Horgen ehrte den Mann, der sich als tüchtiger Methodiker, Gesetzeskundiger und ausserordentlich gewandter Redner erwies, durch die Wahl zum Präsidenten. Leider hatte er schon damals schwere Lungenkrankheiten durchzumachen, die ihn mehr als einmal an den Rand des Grabes brachten, und seine Gesundheit blieb von da ab gründlich erschüttert.

Im Frühjahr 1867 folgte Herr Frey ohne langes Besinnen einem Rufe an die Schule *Kirchster*. Bereits hatte die politische Gährung alle Kreise des Kantons ergriffen, und Frey sehnte sich nach einer Atmosphäre, wo es auch dem Lehrer nicht verübelt wurde, wenn er seiner politischen Überzeugung (ob sie auch noch so sehr nach links neigte) unverhohlenen Ausdruck gab. In Horgen hatte die demokratische Richtung wohl ihre tapfern Kämpen (Schächli, Bänninger), war und blieb aber stets in der Minderheit. Wie ganz anders stand es in Uster, wo Sieber, Boller und Pfarrer Salomon Vögelin im Einklange mit dem Gros der Einwohnerschaft für die politische Reform arbeiteten!

Doch über das 18jährige Wirken des Freundes in Uster lassen wir eine andere Stimme sprechen. Herr St. schreibt darüber im „Anzeiger v. U.“: . . . „Durch seine Installationsrede am Maisonntag 1867 führte sich Frey bei der Bevölkerung von Uster ein als einen, der sich jenen Männern würdig an die Seite stellen durfte. Der einfache, bescheiden auftretende Mann von unscheinbarem Äussern überraschte durch Gedankenreichtum, Geistesfrische und edlen Schwung der Sprache. Mit einem Schlage hatte er sich die Stellung als Vertrauensmann der freisinnigen strebsamen Einwohnerschaft in Uster errungen. Die damals auf ihn gesetzten Hoffnungen hat er auch nie getäuscht, bis an sein Ende ist er anerkannter Führer der Fortschrittspartei seiner Gemeinde geblieben.

Und nicht bloss in den ausgefahrenen Geleisen landesüblichen Freisinns ist er gewandelt. Für ideale Bestrebungen jederzeit empfänglich, hat er neue Gedanken allerdings zuerst nüchtern und kaltblütig geprüft, ist dann aber für das gut Erkannte energisch eingetreten und hat selbst Hand angelegt an Verbesserungen in allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Frey war ein Lehrer von Gottes Gnaden. Er besass das Gemüt, sich auf den Standpunkt des Kindes zu versetzen und den Geist der Kleinen auf langsamem und sicherem Wege zur Erkenntnis zu leiten. Das Geheimnis, die Geduld nie zu verlieren und sich auch durch die schlimmste Erfahrung nicht aus der Fassung bringen zu lassen, war ihm erschlossen. Daher die Anhänglichkeit der Schüler, die sie ihm über die Grenzen der Schule hinaus bewahrten.

Die Lehrerschaft hat die Eigenschaften ihres Kollegen gewürdigt und seine Person zu Ehren gezogen. 1867 zum Präsidenten des Schulkapitels Uster, 1869 in die Bezirksschulpflege gewählt, in welcher letzterer Behörde er jahrelang das mühevollste Amt des Aktuars bekleidete, nötigte ihn 1876 die Rücksicht auf seine Gesundheit, seine Stellung in den Schulbehörden aufzugeben. Sobald jedoch seine Gesundheitszustände sich wieder besser gestaltet hatten, beriefen ihn 1879 seine Kollegen wieder in die Bezirksschulpflege, deren Präsidium er von 1882 bis zu seinem Tode führte. Die Schulsynode des Kantons Zürich wählte ihn 1870 in die Vorsteherschaft und übertrug ihm 1874 das Ehrenamt des Synodalpräsidenten. Er war Mitglied der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisens-tiftung für die zürcherische Volksschullehrerschaft. In allen Kommissionen für Erstellung und Begutachtung von Lehrmitteln für die Primarschule nahm er eine hervorragende Stellung ein. Im Sekundarschulkreis Uster-Greifensee war er seit 1871 Mitglied, seit 1876 Präsident der Sekundarschulpflege und bekleidete

auch seit 1879 das Amt des Präsidenten der Sekundarschulkreisgemeinde.

Wie erlangte er das ausgedehnte Vertrauen in so verschiedenen Wahlkörpern? Man wusste von ihm aus langer Erfahrung, dass er im Gebiete des Schulwesens gründlich unterrichtet war, dass ihm nicht bloss die grossen Ziele und Gedanken, sondern auch die Einzelheiten vertraut waren, dass er jeden einzelnen Gesetzes- und Reglementsparagraphen kannte. Er sprach sich in den Beratungen nur dann aus, wenn er die Materie bis ins Detail und nach allen Seiten hin studirt hatte. Seine vollständige Herrschaft über die Verhandlungsgegenstände sicherten ihm denn auch stets von vornherein einen massgebenden Einfluss in die Diskussionen, um so eher, als er in hohem Masse die Gabe besass, die Materie nach einem leitenden Gesichtspunkte zu gruppieren und so einen sichern Überblick zu gewinnen. Nie verlor er sich ins Einzelne, stets wusste er das Wesentliche vom Nebensächlichen zu unterscheiden. Es war ein eigentlicher Genuss, ihn in seinen besten Jahren über Schul- und politische Angelegenheiten sprechen zu hören. Nicht auf Überredung durch glänzenden Wortreichtum ging sein Streben, er suchte und verstand zu überzeugen, indem er die Sache klar legte. Diese Eigenschaften erwarben ihm denn auch überall die Achtung auch der Gegner.

Im Kantonsrat (dem er als Vertreter des Wahlkreises Uster von 1869 bis zum Tode ununterbrochen angehörte) sprach er selten, aber nie anders als gut und mit durchschlagendem Erfolg. Wir wissen von langjährigen Mitgliedern, dass sein Name bei allen Parteien in dieser Behörde einen guten Klang hatte.

Im Privatleben zeigte er stets ein warmes Herz für die Not und Bedrängnis seiner Mitmenschen, und stets war er mit Rat und Tat zur Linderung bereit. Seinen Einfluss in privater und öffentlicher Stellung hat er in dieser Richtung reichlich verwendet. Selten ging ungetröstet von ihm weg, wer Hülfe bei ihm suchte. So war es natürlich, dass, als vor einigen Jahren unser segensreiches Krankenasyll ins Leben trat, Herr Frey vom Krankenverein in den Vorstand gerufen wurde, und wir wissen, dass die beste Kraft, die dem von Krankheit selbst heimgesuchten Manne geblieben, der Besorgung dieser Anstalt gewidmet war.

Leider warf die Krankheit, die sein Leben untergab, schon seit langen Jahren ihre Schatten voraus und verdunkelte nur zu oft seinen Lebensgang. Früher Freund edler, gemütvoller Geselligkeit, zog er sich seit etwa 10 Jahren fast gänzlich auf den Familienkreis zurück, da sein körperliches Wohlbefinden durchaus strengste Diät und ungestörte Ruhe erforderte. Wiederholt suchte er Heilung oder wenigstens Linderung an Kurorten (in Klosters, auf dem Rigi, in Schwarzenberg, zuletzt in Fideris) — vergeblich, die Krankheit, ein Unterleibsleiden, wiederholte ihre Angriffe auf die geschwächte Konstitution in immer kürzeren Zwischenräumen und mit immer grösserer Heftigkeit. Noch hat er an den verflossenen schönen Septembertagen auf kürzeren Spaziergängen der lichten Herbstsonne sich gefreut und aus ihrer Wärme neue Hoffnung geschöpft. „Doch lieber den Tod, als dass ich meine Arbeitskraft überleben sollte“, sprach er zu einem Freunde noch in den letzten Wochen. Ein Leben, ohne wirken zu können, ohne anderen nützlich zu sein, hatte für ihn keinen Wert.

Und so bleibt uns denn als Andenken an J. C. Frey das Bild eines strebenden, nach allen Richtungen tätigen Mannes, dessen Anregungen in weitem Kreisen noch lange segensvoll fortwirken und dessen Spuren so bald nicht erlöscht sein werden.

Sch.

KORRESPONDENZEN.

Glarus. — *i* — *Kantonallehrerverein.* Nahezu vollzählig fand sich Montags den 26. Oktober die glarnerische Lehrerschaft in Glarus zu der Herbstkonferenz ein. Nach Absingung des vaterländischen Liedes: „Nimm deine schönsten Melodien“ begrüsst der Präsident, Herr Zopfi in Glarus, die Anwesenden, insbesondere auch die anwesenden, nicht dem Lehrstande angehörigen Gäste. Er wünscht im Interesse einer breitem Grundlage und bessern Fühlung mit Volk und Behörden, dass die Konferenzen einer allgemeineren Beteiligung sich erfreuen möchten. Manche Idee, manche Besprechung komme auf die jetzige Art gar nicht oder nur indirekt an die richtige Adresse. — Veränderungen im Personal habe das letzte Jahrzehnd gar manche gebracht. Auch im letzten Semester habe der unerbittliche Tod einen Lehrer abberufen, Herrn Frid. Müller in Näfels, Vater einer zahlreichen Familie. Gerade dieser Fall sei geeignet gewesen, jeden Lehrer zur bestmöglichen Vorsorge für die Seinigen zu mahnen. Freilich sei es auch jetzt noch den wenigsten möglich, genügend für das Alter und für die Hinterlassenen sorgen zu können, und es könnte nur von wohlthätiger Rückwirkung auf die Schule selbst sein, wenn in dieser Beziehung der Lehrer von drückenden Sorgen befreit würde. — Wie auch schon bei früheren Anlässen wirft Herr Zopfi einen Überblick auf die verschiedenen Bestrebungen der Gegenwart auf geistigem Gebiete; er lässt auch die Schule Anteil nehmen an der Entwicklung und Lösung der sozialen Fragen, er betont hauptsächlich, dass die Schule den Menschen nicht nur für den Kampf ums Dasein ausrüsten, sondern auch für sein Gemüt Sorge tragen solle. Die Schule der Gegenwart soll wieder die Hauptlehre des Lehrers aller Lehrer obenan setzen: Liebet euch unter einander! Die Pflege der Idealität trete wieder mehr in den Vordergrund, das sogenannte Nützlichkeitsprinzip dürfte weniger hochgehalten werden.

Nach diesem hier nur bruchstückweise wiedergegebenen Eröffnungsworte verlas Herr Schiesser, Glarus, das vorzüglich abgefasste — es ist *nicht* leere Phrase — Protokoll.

Als neue Mitglieder werden in den Kantonalverband aufgenommen die Herren Kuhn, Böniger, Tanner.

Nun verliest Herr Stauffacher, Engi, das Referat: „Das Turnen in der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung der eidgenössischen Vorschriften.“ Im Anfang seiner Arbeit geht Referent den Gründen nach, weshalb das Turnen auch gar so langsam Terrän gewinne. Da sind es vor allem die Vorurteile verschiedener Art, welche in Volk und Behörden gegen das Turnen im Schwunge sind. Auch fehle sogar einem Teile der Lehrerschaft selbst der rechte Turnergeist. Die Sucht zum Kritisiren, wie sie sich auch dem Turnen gegenüber hie und da breit mache, schrecke oft Lehrer und Schüler zurück. Wenig Wert legt Referent den Turnexamen bei; dagegen fordert er die Gründung und Pflege neuer, beziehungsweise schon bestehender Turnvereine. In Deutschland sollen zur Zeit 1500 Vereine mit ungefähr 150,000 Mitgliedern bestehen. Zwar wie die Deutschen Männer wie Spiess, Jahn etc. aufzuweisen haben, habe Frankreich seinen Amaros, Priat, Italien Obermann, Schweden Ling, aber doch sei es vor allem Deutschland, wo sich seit 1810 das Turnwesen mehr als irgendwo sonst entwickelt und auf das Nationalgefühl einen mächtigen Einfluss gehabt habe. Der Dichter E. M. Arndt schrieb 1842: „Aber das ist die erste Lehre des Turnplatzes, die jedem, welcher ihn betritt, gegeben und während aller Jahre, die er ihn besucht, ihm vorgehalten wird: dass diese Turnübungen keine Übungen der Eitelkeit und Gaukelei sind, sondern Übungen und Vorbereitungen für die Arbeiten des Mannes und die edelsten Forderungen des Lebens, damit ein gesunder, starker, tapferer und freudiger Mann werde, damit jeder den kräftigen und ausdauernden

Leib gewinne, welcher den Beschwerden der Märsche und den Arbeiten des Lagers und Schlachtfeldes gewachsen sei; denn das sei wohl der Jammer aller Jammer, wenn ein Mann zu schwach sei, dem Vaterlande die unerlässliche Schuld zu bezahlen.“

Nun unterwirft Herr Stauffacher die „Turnschule für den militärischen Vorunterricht“ einer teilweisen Durchsicht und findet einige Mängel heraus, besonders betreffend Stoffeinteilung und Stoffanordnung. Er macht ihr hauptsächlich den Vorwurf, dass sie zu wenig enthalte, während andere Lehrmittel doch meistens dem Lehrer eine gewisse Stoffauswahl bieten. Weitere Wünsche beziehen sich mehr auf einzelne Ausdrücke, und sei nur noch erwähnt, dass Referent dann noch besonders viel Wert auf das *Spiel* legt.

Die Thesen des *Rezensenten*, Herrn Leuzinger, Netstal, lauten folgendermassen:

1) Die Schule hat durch einen geeigneten Turnunterricht auch die *körperlichen* Anlagen zu entwickeln.

2) Die körperliche Ausbildung soll schon mit dem *ersten* Schuljahre begonnen werden; doch müssen die Übungen auf den unteren Schulstufen die Form des *Spiels* annehmen und mit den Kindern *beider* Geschlechter betrieben werden.

3) Für die vorgeschriebenen Altersstufen sei auch fernerhin die eidgenössische Turnschule die Grundlage für die Leibesübungen der männlichen Jugend.

4) Wenn das Schulturnen Erfolg haben soll, haben vor allem die Lehrerbildungsanstalten dem Turnen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, d. h. dem Fache die nötige Zeit einzuräumen.

5) Die Lehrer seien auch fürderhin in besondere Rekrutenschulen einzuberufen.

6) Es trachte jeder Lehrer, der Turnunterricht zu erteilen hat, aktives Mitglied eines Turnvereins zu werden.

7) Es möge an heutiger Konferenz die Frage geprüft werden, ob nicht Zusammenkünfte speziell solcher Lehrer, die im Turnen zu unterrichten haben, geeignet wären, einen wohlthätigen Einfluss auf den Turnunterricht auszuüben.

8) Es sei der hohe Kantonsschulrat zu ersuchen, für die nächste Zeit einen Wiederholungskurs für die glarnerischen Turnlehrer in Aussicht zu nehmen. —

In den meisten Punkten sind beide Bearbeiter übereinstimmend, doch nimmt Rezensent die „Turnschule“, was Stoffmenge und Anordnung betrifft, in Schutz; ebenso möchte er warnen, dem *Spiel* allzuviel Wert und Zeit beizulegen. Er zitiert ein Wort unseres schweizerischen Turnvaters Niggeler: „Die Spiele, sofern es Bewegungsspiele sind, bieten allerdings einen wesentlichen Stoff zu körperlichen Übungen, durch das ganze Schulleben hinauf; aber es sind Übungen, die *nicht* alles in sich vereinigen, was der Bedeutung des Turnens voll und ganz entspricht. Wer meint, das Turnen müsse den Charakter des Spiels haben, es solle für den Schüler bloss eine Erholung sein gegen die ernste Schularbeit, ein Gegenmittel gegen die einseitige Geistesbildung, der Turnplatz soll eine Stätte sein, auf der ein freies Herumtummeln die Schüler vom strengen „Schulgehorsam“ entbinde, wer *nur das* vom Turnen erwartet, dem fehlt die Einsicht in eine noch viel weitergehende pädagogische Bedeutung des Schulturnens.“

Nach Verlesung dieser beiden Arbeiten folgte Diskussion. Waren Referent und Rezensent mehr auf theoretischem Boden geblieben, so ergab die Diskussion desto mehr praktische Anregung und Gesichtspunkte. Herr Heinrich Hefti, Ennenda, bedauert den Umstand, dass mit Ausnahme von Glarus noch keine Gemeinde ein Turnlokal für den Winter hat. Es ergebe somit manchmal höchstens eine Zahl von 20–25 Turnstunden per Jahr. Wo *nach* der Schule Turnen erteilt werde, gebe es überdies noch häufige Absenzen, und er möchte beantragen,

den hohen Kantonsschulrat zu ersuchen, fürs Turnen ein Absenzenregulativ aufzustellen.

Herr Sekundarlehrer Weber, Netstal, ist, was Stoffanordnung anbelangt, weder mit dem Referenten noch mit dem Rezensenten einverstanden. Weder nach Klassen noch nach Altersstufen würde er gruppieren, sondern einfach die Freiübungen, Ordnungsübungen und Gerätübungen in methodischer Reihenfolge aufführen, dem Lehrer die Auswahl der Übungen überlassend. Die Übungen der III. Stufe könnten auf diese Weise auch berücksichtigt werden, wogegen sie jetzt meistens links liegenbleiben. — Für das Spiel ist Herr Weber gar nicht begeistert, *trotzdem* oder *weil* er diesen Herbst auch an der Turnlehrerversammlung in Zürich gewesen ist. So z. B. bezeichnet er das bei diesem Anlass produzierte Fussballspiel als unästhetisch und gefährlich. Die wenigen Stunden, welche dem Turnen bei uns gewidmet werden können, sollen ganz dem *ernsten* und *strengen* Unterrichte verbleiben, zum *Spiel* fehlt uns, sogar Sympathie vorausgesetzt, die *Zeit*.

Herr Erzieher Äbli, Linthkolonie, möchte, was die Turnabsenzen anbelangt, den Ortsschulbehörden die nötigen Kompetenzen einräumen.

Herr Schulinspektor Heer teilt mit, dass ohnehin in nächster Zeit das Absenzenwesen einer Revision unterworfen werde. Es könne also bei der Aufstellung eines neuen Absenzenregulativs auch besondere Rücksicht auf die Turnabsenzen genommen werden. Auf die Arbeiten zurückkommend, verdankt Redner den Fleiss der beiden Herren, gerne hätte er aber gesehen, wenn mehr die Fragen: wie kann das Turnen populär gemacht und wie kann den eidgenössischen Vorschriften am besten und ehesten ein Genüge geleistet werden? erörtert worden wären.

Herr Hefti, Glarus, der immer noch frische Nestor der glarnerischen Lehrerschaft, richtet sich in warmen Worten an die pädagogische Jungmannschaft und möchte sie bitten, in den Gemeinden die der Schule entlassenen jungen Leute um sich zu sammeln und so für eine allgemeinere Verbreitung des Turnens zu wirken. (Wo hat sich das besser als das wirksamste Mittel bewiesen als im Gesangswesen? Der Einsender.)

Herr Turnlehrer Müller, Glarus, hätte auch eine mehr praktische Bearbeitung des Themas gewünscht. Im weitern erklärt er die „Turnschule“ als Minimum mehr als genügend, indem sich durch Kombination aus wenigen Übungen eine ganze Menge neuer bilden lasse. Er weist darauf hin, wie für eidgenössische Turnfeste (Aarau 1882, Basel 1886) der Stoff einzig der Turnschule entnommen worden sei. Den Wiederholungskurs für glarnerische Turnlehrer möchte er, anstatt unmittelbar acht Tage hintereinander, in dreimal drei Tagen abhalten, analog dem Kurse in Winterthur. Der einzelne wäre dann eher im stande, sich die Sache zum Eigentum zu machen. Bei solchen gruppenweisen Kursen würde auch Turngeschichte und Turnmethodik mehr berücksichtigt werden können. — Die Vereinigung von Turnlehrern zu Turnkonferenzen würde Herr Müller sehr begrüssen. — Das Spiel nimmt er Herrn Weber gegenüber in Schutz, möchte aber das *deutsche* Spiel geübt und gleichsam als *Würze* des Turnens behandelt wissen. — Die III. Stufe der „Turnschule“ betreffend, erwähnt er das Vorgehen in der Stadt Zürich. — Als willkommenes Hilfsmittel soll nach Herrn Müllers Mitteilung eine Wegleitung zu der „Turnschule“ erscheinen, verfasst von dem fürs Turnwesen eifrigen Herrn Seminardirektor Balsiger in Marienberg.

Herr Sekundarlehrer Streiff, Glarus, möchte durch Befehl und Subvention die Schulgemeinden zur Errichtung passender Turnlokale veranlassen.

Herr Zwicky, Niederurnen, wünscht für den ganzen Kanton eine einheitliche Ordnung betreffend Zeit des Turnens, damit nicht am einen Orte *während* der Schulzeit, am andern aber *nach* derselben geturnt werde.

Herr Dr. Hotz, Glarus, legt auch noch eine Lanze fürs Spiel ein. —

Als Produkt dieser Diskussion ergaben sich folgende Anträge:

- 1) Es soll auf einen Turnkurs auf nächstes Frühjahr Bedacht genommen werden.
- 2) Das Absenzenregulativ, welches einer Mitteilung zufolge nächstens revidirt werden wird, soll auch die Absenzen im Turnunterrichte reguliren.
- 3) Ein von Herrn Seminardirektor Balsiger, Rorschach, herauszugebendes Turnbuch, welches eine Wegleitung zur „Turnschule“ bilden soll, möge möglichst billig unter die Lehrerschaft verteilt werden.

4) Gemeinden, welche zur Zeit noch keine oder nur ungenügende Turnlokale haben, sollen angehalten, aber auch subventionirt werden, für genügende Lokalitäten zu sorgen.

Antrag 1 betreffend, eröffnet Herr Pfarrer Gottfried Heer, Aktuar des hohen Kantonsschulrates, dass letzterer auf Frühling 1886 bereits einen Gesangskurs vorgesehen habe, mit welchem ganz gut sich ein Turnkurs verbinden lasse. —

Ein weiteres Traktandum, Schaffung eines Jahrbuches betreffend, wurde nach Anhörung des Rapportes aus den Filialkonferenzen von der Liste gestrichen.

Der hohe Kantonsschulrat hatte eine Zuschrift erhalten, ob er auch willens wäre, sich der Bewegung anzuschliessen, welche eine Einigung in der deutschen Orthographie anstrebt. Diese Behörde ist einverstanden, möchte aber auch noch die Stimmung der Lehrerschaft vernehmen. Einstimmig wird beschlossen, dass auch Glarus bei einer allfällig stattfindenden Konferenz sich vertreten lasse.

Noch macht Herr Sekundarlehrer Streiff aufmerksam, dass nächstens ein von ihm verfasstes Lehrmittel für Repetirschule und Fortbildungsschule erscheinen werde für die Buchführung. Wird von der Versammlung als zweckmässig begrüsst.

Auf die Herbstkonferenz 1886 soll das Thema: „Die schwachbegabten Kinder in der Volksschule“ bearbeitet werden. Das Unterland stellt den Referenten, das Mittelland den Referenten.

Konferenz im Frühling 1886 in Schwanden.

Einen Winterschlaf wird die Turnerei nun wieder durchmachen müssen, hoffen wir aber auf ein kräftiges Wachstum und Gedeihen im wunderschönen Maien!

AUS AMTLICHEN MITTHEILUNGEN.

Zürich. Es werden an Schüler der Kantonsschule und an Studierende der Hochschule aus dem Reste des Kredites nachfolgende Stipendien und Freiplätze für das Wintersemester 1885/86 erteilt:

Anstalt	Zahl der Stip.	Min. eines Fr.	Max. Stip. Fr.	Total Fr.	Freiplätze
Gymnasium	4	80	120	400	4
Industrieschule	2	100	120	220	2
Hochschule, theol. Fakultät	4	100	250	650	—
staatswissensch.	2	50	100	150	1
philosophische	5	50	150	550	2 1/2
Total	20	50	250	1970	9 1/2

Der am 31. Oktober an der Musikschule in Zürich begonnene Kurs für Lehrer und Studierende unter der Leitung des Herrn Musikdirektor Attenhofer wird aus den verschiedenen Bezirken in nachfolgender Zahl von Teilnehmern benützt:

	Lehrer	Studirende	Total
Zürich	6	12	18
Affoltern	7	—	7
Horgen	3	2	5
Meilen	1	1	2
Hinweil	2	—	2
Uster	2	—	2
Winterthur	2	1	3
Bülach	2	1	3
Dielsdorf	2	—	2
Total	27	17	44

Im weitem ist auch einem Lehrer aus dem Kanton Thurgau die nachgesuchte Teilnahme gestattet worden.

Die Unterzeichnete eröffnet ein **Separat-Abonnement für Lehrer und Schulen** auf die in ihrem Verlage erscheinenden

Geographischen Nachrichten.

Populäres Organ zur Verbreitung geogr. Kenntnisse.

Redaktion: Dr. R. Hotz.

Dasselbe erscheint alle 14 Tage und es beträgt der ermässigte Abonnementpreis für Lehrer und Schulen **3 Fr. per Jahr**, falls mindestens 100 solcher Abonnements eingehen (vergl. „Schweiz. Schularchiv“ 1885, Heft 10).

Zu zahlreicher Benützung dieser ausserordentlich günstigen Gelegenheit, sich in der Geographie auf dem Laufenden zu erhalten, ladet ergebenst ein

Die Verlagshandlung **Emil Birkhäuser in Basel.**

Die seit 1. Juli erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Vakante Lehrstellen.

An der Knabensekundarschule in Basel werden hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben:

- 1) Die durch Tod erledigte, noch im Laufe des Schuljahres zu besetzende Stelle eines Zeichenlehrers.
- 2) Zwei infolge Errichtung neuer Klassenabteilungen auf Ende April 1886 zu besetzende Lehrstellen.

Anmeldungen mit den Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Lehrtätigkeit nimmt der unterzeichnete Rektor, welcher zu weiterer Auskunft erbötig ist, bis zum 15. November entgegen.

Basel, den 26. Oktober 1885.

(H 4263 Q)

J. J. Bussinger.

Gesucht.

Eine Anzahl schulfreundlicher Kolonisten deutscher Zunge in der Kolonie **Santa Leopoldina** der Provinz **Espirito Santo** in **Brasilien** entschloss sich, eine Schule zu gründen. Dafür wird ein tüchtiger Lehrer gesucht, der im stande wäre, sie zu organisiren und erfolgreich zu leiten. Besoldung befriedigend; Stundenzahl sehr mässig; Gelegenheit zu Nebenverdienst.

Auskunft erteilt und nimmt Anmeldungen entgegen

Rud. Kleisli, Schulverwalter in Niederweningen (Kanton Zürich).

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Album-Sprüche.

Eine Blumenlese d. schönsten Geistesblüten aus deutschen, französischen und englischen Dichtern und Prosaikern, von den Klassikern bis zur Gegenwart

Fünfte verbesserte Auflage von

Friedrich Seidel.

1886. Elegant geb. 5 Fr.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Gesucht:

Nach England: ein tüchtiger Lehrer für Musik, Deutsch, Französisch. Offerten unter Chiffre E. H. an die Expedition.

An die

**Tit. Lehrer und Schulbehörden
der deutschen Schweiz**

versenden wir demnächst einen Prospekt betreffend unsere Kollektion:

„Freundliche Stimmen an Kinderherzen“

(60 Hefte)

nebst einem Katalog im Preise **ausserordentlich herabgesetzter älterer Verlagsartikel.** (OV 174)

Wer bei der Versendung etwa übersehen sein sollte, den bitten wir höflichst, von uns zu verlangen.

Zürich, 7. November 1885.

Hochachtungsvoll

Orell Füssli & Co. Verlag.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich:

Die
Normalwörtermethode.
Ein Begleitwort zur Fibel.

Von
H. R. Rüegg,

Professor in Bern. (O V 124)

Zweite, umgearbeitete u. vermehrte Aufl.

Preis 1 Franken.

Feinste Wandtafelkreide

mit oder ohne Papierumhüllung empfiehlt billig (O F 9346)

Emil Müller in Wädenswil.

Zum Gebrauch in Ober-, Sekundar-, Fortbildungs- und Handwerkerschulen:

Marti, Sekundarlehrer in Nidau,

a. Schlussrechnung, das Dutzend à 6 Fr.

b. Bruchlehre, das Dutzend à 4 Fr. 80 Rp.

c. Rechenbeispiele aus der Naturlehre, einzeln à 70 Rp.

Alles mit Schlüssel.

Verlag von **V^e E. Muller-Darier**,
— Coppet près Genève. —

Georg's (Dr. L.) *Elementar-Grammatik der französischen Sprache* mit stufenweise eingelegten Sprechübungen und zwei Wörterverzeichnissen. Eine praktische Anleitung, die franz. Sprache in kurzer Zeit verstehen, sprechen und schreiben zu lernen. 13. Aufl. 343 S. Fr. 3. 50. (Schlüssel dazu Fr. 3. 75.)

Favre, E., *Lectures allemandes* od. *Deutsche Lesestücke*, stufenweise geordnet, zum Uebersetzen ins Französische für Gymnasial- und Realschüler bearbeitet. 12., mit einem deutsch-franz. Wörterverzeichnis vermehrte Aufl. 300 S. Fr. 3. 50. (Schlüssel dazu geb. 7 Fr.)

Favre et Strebinger, *Cours gradué de thèmes allemands destinés à être traduits du français en allemand.* 9^{me} édit. avec vocabulaire. 326 S. Fr. 3. 50. (Schlüssel dazu geb. 7 Fr.)

Favre, *Handbuch der franz. und deutschen Umgangssprache.* 12^o 325 S. eleg. geb. 3 Fr. Kataloge u. Freixempl. werden auf Verlangen der HH. Prof. v. Verleger gesandt. *Cours de langue allem., anglaise, grecque.* Recueils de Chants. 3 vol. Théorie de musique.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

J. Häuselmanns

neueste Werke für den Zeichenunterricht

(erschienen in der ersten Hälfte des laufenden Jahres)

sind durch jede Buchhandlung zu beziehen unter den Titeln:

Häuselmann, J., *Moderne Zeichenschule.* Methodisch geordnetes Vorlagewerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Schulen. Vollständig in 6 Lief. von je 20 Taf. in gr. 4^o, von denen die meisten in Farbendruck.

Jede Lieferung ist auch einzeln zu haben.

Erschienen sind bis zur Stunde:

I. Lieferung: *Die Elementarformen geradliniger Ornamente.* 20 superbe Blätter in eleganter Mappe. Preis 4 Fr.

II. Lieferung: *Die Elementarformen bogenliniger Ornamente.* 20 feinausgeführte Blätter, wovon die Mehrzahl in Farbendruck. In eleganter Mappe Preis 6 Fr.

Diese epochemachende Hauptleistung J. Häuselmanns hoffen wir noch im Laufe des Jahres zum Abschluss bringen zu können.

Häuselmann, J., *Anleitung zum Studium der dekorativen Kunst.* Ein Handbuch für Zeichenlehrer, Schüler höherer Unterrichtsanstalten, Kunstfreunde und Künstler, Bauhandwerker und Gewerbetreibende. Mit **296** Illustrationen. Preis nur 5 Fr. 50 Rp.

Im Jahre 1884 sind erschienen:

Häuselmann, J., *Zeichentaschenbuch des Lehrers.* 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Aufl. Preis 4 Fr.

Häuselmann, J., *Stilarten des Ornaments.* Vorlagewerk in 36 Tafeln für Schulen. In Mappe. 2. Aufl. Preis 6 Fr.

Häuselmann, J., *Populäre Farbenlehre für Schulen und zum Selbstgebrauch.* Mit 8 Farbendruckbildern und 3 Holzschnitten. 2. Neudruck. Preis 5 Fr.

Häuselmann, J., *Taschenbuch für das farbige Ornament.* 80 Motive in kombinirtem Farbendruck. Neue, kartonnirte Ausgabe. Preis 8 Fr.

Schoop, Prof. U., *Das farbige Ornament.* Stilisirte Blatt- und Blütenformen für den Schulunterricht. 24 Blatt in 4^o-Mappe. 3. Aufl. Preis 8 Fr.

Graberg, Fr., *Gewerbliche Massformen.* Zeichenvorlagen für Handwerker- und Mittelschulen sowie zum Selbstunterricht. Preis 2 Fr.

Sämtliche Werke können durch jede Buchhandlung, auch zur Einsicht, bezogen werden; in der Mehrzahl derselben findet man sie vorrätig.

Nach dem einstimmigen Urteil der gesamten Fachpresse nehmen J. Häuselmanns Lehrmittel den ersten Rang ein unter den Zeichenwerken. (O V 111)

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich:

Neue Methodik des Gesang-Unterrichtes

für

Volksschulen.

Mit einem Anhang von Liedern.

Von **OTTO WIESNER.**

Preis 1 Fr. 20 Rp.

Die „Schweiz. Lehrertztg.“ 1884, Nr. 1, schreibt: Wir erfüllen eine angenehme Aufgabe, das neue Handbuch angelegentlich zu empfehlen. Aus mehrjähriger Praxis in Volks- und höheren Lehranstalten hervorgewachsen, exponirt es mit seltener Klarheit und Bündigkeit einen rationellen Lehrgang, Mittel und Wege, den Gesangunterricht fruchtbar und in bildender Art zu behandeln. Der enge Zusammenhang von Uebungen und Liedern, die genaue Stufenfolge des Lehrganges, die Beschränkung auf das, was der Volksschule not tut und zu leisten möglich ist, und die besondere Hervorhebung des Volksliedes — sind ebenso viele Vorzüge der Neuen Methodik.

Von demselben Verfasser erschienen ferner im Anschluss an die Neue Methodik:

Übungs- und Liederbuch für den Gesangunterricht an Volksschulen.

Heft I 60 Rp., Heft II 80 Rp.

(O V 112)

Schweizerische Lehrmittelanstalt in Zürich.

Um für die Weihnachtsausstellung Platz zu gewinnen, eröffne ich mit **25. Oktober l. J.** einen gänzlichen

Ausverkauf

von **physikalischen Apparaten**
zu und unter *Fabrikpreisen.*

Detaillirte Preisverzeichnisse stehen gratis und franko zu Diensten und bitte ich zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Schweizerische Lehrmittelanstalt in Zürich:

C. E. Roth,

Centralhof, 22 Bahnhofstrasse.